

Literaturhinweise

Hasse, Rolf: Ökonometrie als Instrument der Interessenpolitik. Zum Aussagewert der UNCTAD-Berechnungen über die Handelswirkungen der Tokio-Runde für die Entwicklungsländer

Köln: Institut für Wirtschaftspolitik an der Universität zu Köln (Reihe 'Untersuchungen', Bd. 64) 1985
111 S., 30,- DM

Hasses Buch präsentiert Ergebnisse, die im Rahmen eines Forschungsauftrags des Bundesministeriums für Wirtschaft über die Auswirkungen der Tokyo-Runde entstanden sind. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht die Frage, inwieweit die während dieser Runde im Einklang mit der Meistbegünstigungsklausel (Most Favoured Nation Clause, MFN) beschlossenen Zollsenkungen eine Erosion der den Entwicklungsländern im Rahmen des 'Generalized System of Tariff Preferences' (GSP) eingeräumten Zollpräferenzen nach sich ziehen wird bzw. ob dadurch bei den Entwicklungsländern entsprechende Handelsverluste auftreten werden.

Neben anderen Zielen und Maßnahmen sieht die Tokyo-Deklaration vom 14. September 1974 einen schrittweisen Abbau von Zöllen für den Zeitraum 1980-87 vor, der auf durchschnittliche jährliche Zollsenkungen von rund 0,5 Prozentpunkten hinausläuft. Negativ betroffen fühlen sich durch diese Zollsenkungen vor allem solche Entwicklungsländer, die bisher vom GSP begünstigt wurden, denen aber sonst keine äquivalenten oder über das GSP hinausgehenden handelspolitischen Erleichterungen zukommen. Das UNCTAD-Sekretariat sah sich deshalb veranlaßt, seine bereits während der Tokyo-Runde geäußerte ablehnende Haltung zu den geplanten MFN-Zollsenkungen durch eine Studie zu untermauern, in der es deren negative Auswirkungen auf die Handelsposition der GSP-Länder empirisch zu belegen versucht (Assessment of the Results of the Multilateral Trade Negotiations. Report by the Secretary-General of UNCTAD, Part II, 1980, UN-Doc. TD/B/778/Add. 1).

Der UNCTAD-Bericht unterbreitet detaillierte Berechnungen der potentiellen Handelseffekte, die aufgrund der MFN-Zollsenkungen bzw. der damit verbundenen Erosion von Zollpräferenzen zu erwarten sind, und kommt zu dem Schluß, daß die Entwicklungsländer per Saldo beträchtliche Handelsverluste gegenüber den Vereinigten Staaten, der Europäischen Gemeinschaft und Japan zu befürchten hätten.

Hasse dagegen wirft dem UNCTAD-Bericht vor, daß er auf inkonsistenten und theoretisch nicht haltbaren Prämissen beruhe und in der ökonomischen Analyse methodisch fragwürdig und fehlerhaft vorgehe. Kurzum, die UNCTAD betreibe Interessenpolitik statt redliche Wissenschaft.

Man muß der Hasse-Kritik bestätigen, daß sie eine sachliche Auseinandersetzung mit den UNCTAD-Thesen sucht und dabei zu Recht die handelspolitische Bedeutung von Zollpräferenzen relativiert. Die UNCTAD nimmt gegenüber dem GSP eine Position der Besitzstandswahrung ein (obwohl das GSP keine rechtlich verbindliche Abmachung darstellt, sondern im Grunde nach Lust und Laune der Industrieländer angewandt und modifiziert werden kann) und scheint dabei die Rolle von Zöllen und insbesondere Zollpräferenzen drastisch zu

überschätzen. Die Erfahrungen der siebziger Jahre haben gezeigt, daß komparative Kostenvorteile als Angelpunkt internationaler Handelsbeziehungen nicht ohne weiteres durch Handelsbeschränkungen außer Kraft gesetzt werden können (so stiegen die Exporte der Entwicklungsländer gerade bei denjenigen Gütern am stärksten, die besonders massiven Handelsbeschränkungen ausgesetzt waren). Und es wurde auch deutlich, daß die Liberalisierungstendenz, wie sie vordergründig in den Zollsensungsbeschlüssen der Kennedy- und Tokyo-Runde zum Ausdruck kam, durch eine protektionistische Renaissance unterlaufen wurde, die sich vor allem nicht-tarifärer Handelshemmnisse bedient (direkte Subventionen, Referenzpreismechanismen, Schutzklauseln, 'freiwillige' Selbstbeschränkungen etc.). Es verwundert deshalb kaum, daß zahlreiche Kritiker der Ergebnisse der Tokyo-Runde deren Fehler und Versäumnisse gerade nicht — wie die UNCTAD — an den Zollsensungsvereinbarungen festmachen, sondern eher bemängeln, daß den nicht-tarifären Handelsbeschränkungen (insbesondere Subventionen) zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Was die geplanten Zollsensungen angeht, so scheint weniger die mögliche Erosion von Zollpräferenzen als der unangetastete Zollschutz von Nicht-GSP-Gütern berechtigten Anlaß zur Kritik zu geben.

In der Tat, gemessen an dem potentiellen Einfluß anderer handelswirksamer Variablen (Wechselkursschwankungen, Fluktuation der Rohstoffpreise, fiskalpolitische Eingriffe etc.) mutet das Ausmaß der während der Tokyo-Runde beschlossenen MFN-Zollsensungen eher bescheiden an. Aber auch Hasse neigt dazu, den Stellenwert der von der UNCTAD entfachten Diskussion um die Erosion von Zollpräferenzen überzubewerten. Vor allem seine akribisch vorgetragene Kritik an den modelltheoretischen Grundlagen der UNCTAD-Untersuchung läßt vermuten, daß er von der Theorie der Zollpräferenzen weit mehr erwartet, als dieses Konzept herzugeben in der Lage ist.

Hasses Kritik an der UNCTAD gipfelt in dem Vorwurf, sie interpretiere die — infolge einer Erosion von Zollpräferenzen — bei Nicht-GSP-Ländern auftretenden handelschaffenden Effekte fälschlicherweise als eine Handelsablenkung, die die GSP-Länder und -Güter nachteilig betreffe. Dadurch würden die handelsablenkenden Wirkungen einer MFN-Zollsensung bei den Entwicklungsländern stärker ins Gewicht fallen als die gleichzeitig auftretenden Vorteile der Handelsschaffung. Hasse stützt diesen Vorwurf auf die These, daß die aufgrund einer Zollsensung bei Nicht-GSP-Ländern und -Gütern entstehende Handelsschaffung auf Kosten der importkonkurrierenden Produktion im Einfuhrland, nicht aber zu Lasten der von dem Präferenzenverfall betroffenen Importe aus GSP-Ländern gehe. Doch diese Behauptung kann nicht einmal aus den ohnehin fragwürdigen Annahmen seines Modells (homogene Güter, vollkommen elastische Angebotsfunktionen) abgeleitet werden, da unter diesen Annahmen völlig unklar bleibt, warum denn nicht ein Land zum Alleinanbieter wird. Was also auch der von Hasse gewählte Modellansatz nicht klären kann, ist die Frage, warum und in welchem Umfang Mengenreaktionen durch die Gewährung oder Aushöhlung von Zollpräferenzen ausgelöst werden. Seine Argumentation wirkt zwar konsistent, doch letztendlich

kaschiert er die mangelnde theoretische Durchdringung des Problems durch bequeme ökonomische Vereinfachungen. Dessenungeachtet nennt Hasse zahlreiche Unstimmigkeiten, Fehler und methodische Schwachstellen zutreffend beim Namen, die allein schon den Aussagewert der in der UNCTAD-Studie angestellten Berechnungen teilweise erheblich beeinträchtigen (beispielsweise Wahl des Basisjahres, Gewichtung der Zollsätze, Elastizitätswerte). Doch oftmals verweist diese Kritik nur auf grundsätzliche Schwierigkeiten der empirischen Analyse, für die auch Hasse keine zufriedenstellenden Antworten bereit hält. So bleibt seine von der UNCTAD-Studie abweichende Schlußfolgerung, daß nämlich — durch die Zollsensungen der Tokyo-Runde bedingte — Netto-Handelsgewinne der GSP-Länder »wahrscheinlich sein (dürften)« (S.76), nicht minder vage als die von der UNCTAD hergeleiteten Ergebnisse.

Witold Teplitz-Sembitzky □

Brodmeier, Beate: Entwicklungspolitische Fachausdrücke (Auswahl) — deutsch, englisch, französisch, spanisch

Baden-Baden: Nomos (Schriftenreihe der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung) 1985
48 S., 19,- DM

Ziel des schmalen Bändchens ist es, spezifisch entwicklungspolitische Fachausdrücke auf einem aktuellen Stand in vier im Bereich der Entwicklungspolitik wichtigen Sprachen einem »mit sozioökonomischen Fragen der Entwicklungspolitik« befaßten Personenkreis als Übersetzungshilfe an die Hand zu geben.

Die Verfasserin hat sich dabei im wesentlichen auf zwei Fachvokabularien gestützt. Auf Unterschiede in der englischen und amerikanischen Terminologie wird nicht hingewiesen. Hochgegriffen erscheint die Bemerkung im Vorwort der Verfasserin, daß »bewußt darauf verzichtet wurde, gängige Begriffe, die in jedem guten Wörterbuch stehen, aufzunehmen«. Bereits mit Hilfe eines »Großen Schulwörterbuchs« und eines Großwörterbuchs lassen sich rund 30 Prozent der 366 aufgenommenen »Fachausdrücke« (bei 19 weiteren handelt es sich um bloße Verweisungen) ohne jede Mühe erschließen. Hinzu kommt, daß es sich bei zahlreichen Begriffen um einfache Zusammensetzungen handelt, die sich auch ohne ein spezielles Wörterbuch übersetzen lassen. Allein 32 verschiedene »Politiken« und 20 Wortverbindungen mit »Entwicklung« sind vertreten. So bleiben denn insgesamt weniger als 300 Ausdrücke übrig, die sich als echtes Fachvokabular erweisen (Begriffe wie Erfahrungsaustausch, Teilnehmer oder Umweltschutz sind dies sicherlich nicht).

Ländernamen sowie die Bezeichnungen internationaler Organisationen wurden unter Hinweis auf andere Verzeichnisse nicht aufgenommen. Alphabetische Register ermöglichen das Auffinden der fremdsprachigen Fachausdrücke.

Ungeachtet der Nützlichkeit der Zusammenstellung, vor allem in der Form der vier-sprachigen Konkordanz, wirkt die Veröffentlichung als eigenständige Buchpublikation ein wenig überdimensioniert.

Birgit Laitenberger □